



### Große Worte exegetisch

Das Große Wort des Predigttextes ist *Glauben*. Es wird in Form eines rhetorischen Stilmittels, der Anapher, zur Gliederung des gesamten 11. Kapitels des Hebräerbriefs verwendet. Dieses setzt mit einer Definition von *Glauben* ein und will offenbar „ein im Glauben wankelmütiges Auditorium überzeugen und zieht zu diesem Zweck alle ihm verfügbaren Register“ (Erich Gräßer, EKK XVII/3, 86).

Die „Wolke der Zeugen“ (Hebr 12,1), die als paradigmatische Beispiele für ein Leben im Glauben gewählt werden, reicht von der Urzeit (Vv. 4-7) über die Abraham (Vv. 8-22)- und Mosezeit (Vv. 23-31) bis zur nachfolgenden Zeit (Vv. 32.38). Das Schwergewicht liegt dabei eindeutig auf der Abrahamsgeschichte, die mit einem Exkurs in den Vv. 13-16 innerhalb des Paradigmenkatalogs noch einmal kommentiert wird. An der Geschichte Abrahams und Saras wird deutlich, was für eine Lebenshaltung der Glaube ist: keine, die auf Erfüllung aller Wünsche und Hoffnungen noch zu Lebzeiten setzt und durch ein gelingendes Leben gleichsam verifiziert würde., sondern eine, die über das auch dürftige Vorfindliche voller Vertrauen hinausblickt. „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebr 11,1)

### Große Worte systematisch

Der Hebräerbrief nimmt keine absolute, sondern eine kontextuelle Definition von *Glauben* vor und denkt weniger logisch als vielmehr theo-logisch. An den ausgewählten, fiktiv-biographischen Beispielen aus dem AT wird verdeutlicht, welche Bedeutung der Glauben für die Möglichkeiten der menschlichen Existenz hat (vgl. auch Gräßer, EKK, 99). *Glauben*, wie er im Hebr definiert wird, unterscheidet sich deutlich von Glauben im Sinne der „Überzeugung von der Richtigkeit einer Mitteilung, von der Wirklichkeit eines Sachverhalts, von der Wahrheit der Lehre“, von einem intellektuellen „Fürwahrhalten von etwas, das nicht unbedingt auch existenzielle Bedeutung haben muss“ (vgl Joest/von Lüpke, Dogmatik II, 135f.)

Es ist nicht „eine verstandesmäßige Überzeugung etwa von der Existenz Gottes gemeint, sondern das Vertrauen auf seine Zusage“ (ebd.). Bündig formuliert dies die Frage 21 aus dem Heidelberger Katechismus, die auf die Frage *Was ist wahrer Glaube?* antwortet:

*Wahrer Glaube ist nicht allein eine zuverlässige Erkenntnis, durch welche ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort geoffenbart hat, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, daß nicht allein anderen, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt ist, aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.*

*Glauben* muss, auch in der existenziellen Aneignung der Glaubenserfahrungen anderer, vom Begriff zum Ereignis werden – und vom Substantiv zum Verb.

### **Große Worte homiletisch**

Der Ausschnitt aus der paradigmatischen Glaubensbiographie Abrahams und Saras ist leider recht klein. Reizvoll wäre es deswegen, den in den Vv. 13-16 gegebenen Kommentar zur Väter- und Müttergeschichte mit in die Predigt einzubeziehen. Vom *status quo* der Verheißung am Ende des Lebens von Abraham und Sara aus wird sichtbar, wie Glauben im einem Menschenleben wirksam wird:

Da ist ein mühsam geborener und mühsam geretteter Sohn, noch ohne Frau und Kinder und ein Grab für Sara in Machpela als der einzige Teil des verheißenen Landes, der Abraham jemals wirklich gehören wird. Abraham und Sara haben tatsächlich „das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind“ (Hebr 11, 13). Wie sie auf diese Weise Vorbilder meines und deines eigenen Glauben sein können, kann in der Predigt zur Sprache gebracht werden.

Metaphorisch ließe sich der Gegensatz zwischen den Zelten, in denen Abraham und Sara leben, und der Vision der Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist, ausgestalten. Ein Zelt und ein Grab im fremden Land - und das Versprechen, einmal zuhause zu sein in einer festen Stadt.

### **Große Worte liturgisch**

Am Sonntag Reminiszenz wird erinnert: Gott an seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit angesichts der Anfechtung, denen glaubende Menschen ausgesetzt sind. So bringt es der Wochenpsalm zur Aufführung, davon singt das Wochenlied.

Erinnert wird aber auch an den Unglauben und die Gottlosigkeit der Menschen in der dramatischen Geschichte von den bösen Weingärtnern.

In dieser Spannung bewegt sich der Sonntag. Ein Drama, das dazu herausfordert, den Glauben als Vertrauen auch gegen allen Augenschein groß zu machen – gegenüber Gott und den Menschen.

### **Zum Weiterdenken:**

„Ein jeder soll im Gedächtnis fortleben, aber ein jeder wurde groß im Verhältnis zu seiner Erwartung. Der eine wurde groß, indem er das Mögliche erwartete; ein anderer, in dem er das Ewige erwartete, aber wer das Unmöglich erwartete hat, wurde größer als alle...

Da war der, der sich selbst vertraute und alles gewann, da war der, der im Verlaß auf seine Stärke alles opferte, aber wer auf Gott vertraut hat, war größer als alle. Da war der, der groß war durch seine Weisheit, und der, der groß war durch seine Hoffnung, und der, der groß war durch seine Liebe, aber Abraham war größer als alle, groß durch jene Kraft, deren Stärke Ohnmacht ist, groß durch jene Weisheit, deren Geheimnis Torheit ist, groß durch jene Hoffnung, deren Form Wahnsinn ist, groß durch jene Liebe, die Haß gegen sich selber ist.“

(Sören Kierkegaard, Furcht und Zittern)

### **Zum Weiterlesen:**

Nico ter Linden, Es wird erzählt. Von der Schöpfung bis zum Gelobten Land, Gütersloh 1998, bes. Kapitel 24.